

Initiative zur Ernährungssouveränität

Autor(en): **Minkner, Ulrike / Köchli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **70 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Initiative zur Ernährungssouveränität

Wir sind für Ernährungssouveränität, denn Landwirtschaft und Ernährung betrifft uns alle

Ulrike Minkner, Biobäuerin und Vizepräsidentin Uniterre

Uniterre hat die Initiative zur Ernährungssouveränität im letzten Herbst in die öffentliche Debatte eingebracht, damit wir uns bei diesen wichtigen Fragen rund um unsere Ernährung und Landwirtschaft am politischen Entscheidungsprozess beteiligen können.

Wir haben mit Hilfe unzähliger freiwilliger Helfer und Helferinnen **bisher 80'000 Unterschriften gesammelt; das ist viel, aber wir haben noch ein grosses Stück Arbeit vor uns.** Wir brauchen deshalb dringend die Unterstützung aller Menschen, die einen grundlegenden Kurswechsel in der Landwirtschaft einleiten wollen. Die Agrarpolitik (AP) in der Schweiz wird jeweils im hektischen Vier-Jahres-Rhythmus neu diskutiert und festgelegt. Im Moment befinden wir uns in der AP 2014-17 und aktuell wird in Bundesbern bereits über die AP 2018-21 verhandelt, sie ist in der Vernehmlassung. Aber schon jetzt werden Vereinbarungen, auf die sich die Bäuerinnen und Bauern verlassen haben, über den Haufen geworfen. Die heutige Agrarpolitik schafft keine Kehrtwende, im Gegenteil, sie vertieft die Gräben. Die Initiative für Ernährungssouveränität würde der Politik über eine Ergänzung in der Verfassung eine grundlegend andere Ausrichtung geben, und das ist dringend nötig.

Wir wollen verantwortungsvoll und solidarisch auf die grossen Herausforderungen reagieren können, und die Sorgen und Forderungen der Bevölkerung sollen ernst genommen werden. Wir wollen wissen, woher unser Essen kommt, wie es hergestellt wurde. Wir wollen eine bäuerliche lokale Landwirtschaft bevorzugen und eine vielfältige und GVO-freie Landwirtschaft erhalten. Wir wollen nicht auf Kosten von anderen Regionen und deren Bevölkerung leben und deshalb richten wir unsere Aufmerksamkeit auch auf die Agrarimporte und Exporte sowie auf Einkommensverhältnisse in der Landwirtschaft. Wir stellen den Wachstumswahn und den Welthandel mit Agrargütern in Frage, denn er dient den Grosskonzernen und schadet unserem Planeten. Der Weltagrabericht bringt es mit dem Satz «Weiter wie bisher ist keine Option» auf den Punkt. Es geht um

Wasser, Boden und Saatgut, es geht um ethische, moralische und soziale Werte, es geht um Handelsrechte, es geht um Gesetze und Normen und Transparenz – es geht um sehr viel! Wir schrauben deshalb nicht nur an einem Rädchen, sondern haben den Fokus auf das Ganze.

Unsere Initiative zur Ernährungssouveränität bietet deshalb die einzigartige Möglichkeit, unsere Politik zu radikalen Änderungen aufzufordern und dies mit unserer aktiven Einmischung.



Demonstration in Zürich. Foto: Kurt Graf

Sie unterscheidet sich von den anderen Initiativen zum Thema grundsätzlich, denn sie fordert einen Wechsel von einer Agrarpolitik hin zu einer Politik, die den Menschen, die Umwelt, die Natur und eine gesunde lokale Produktion von Lebensmitteln ins Zentrum rückt. Eine sichere Ernährung ist eine globale Herausforderung. Lasst uns gemeinsam darüber nachdenken und diskutieren, wie wir uns in Zukunft ernähren wollen, wie wir unsere Landwirtschaftspolitik gestalten und wie wir die Politik in diese Richtung beeinflussen können.

Gemeinsam sind wir stark: Stadt und Land, solidarisch mit unseren Kolleginnen und Kollegen weltweit. Mit Ihrer Unterschrift helfen Sie mit, diese wichtige Debatte nach Bern zu tragen. Unter <http://www.souverainete-alimentaire.ch/in/de> finden Sie den Initiativtext, das Argumentarium, Unterschriftenlisten und alle wichtigen Informationen.

Souveränität und Identität – warum und wie sie einander brauchen

Martin Köchli, Bioforum-Präsident

Es gibt da die schöne Geschichte von einem Buben im schweizerischen Urnerland, der von

einem Touristen gefragt wird, wie hoch der – etwa 2000 Meter hohe – Bauen sei. «6000 Meter», verkündet der Kleine stolz, und auf den Einwand des Touristen, in der Schweiz gäbe es doch keine Sechstausender, meint das Bürschchen überzeugt, er gehe halt noch viertausend Meter in den Boden hinein.

Wie tief müssen Souveränität und Identität gründen, wenn sie Halt geben sollen und Orientierung? Wissenschaft und Erfahrung sind sich da ja einig: **Wo Identität Souveränität ermöglicht und Souveränität Identität, ist ein Gleichgewicht möglich, das nicht so schnell ins Wanken gerät.** Auch wenn wir

Menschen immer ergänzungsbedürftige Wesen sind und bleiben, so ist doch ein hoher Grad an den erwähnten Eigenschaften Garant für das Gleichgewicht jedes Einzelnen wie das ganzer Gesellschaften.

Das gilt umso mehr, als grundlegende Werte, Ressourcen und Dinge wie die tägliche Nahrung im Spiel sind und auf dem Spiel stehen. Und es erstaunt nicht, wenn «geschäftstüchtige» Leute probieren, Abhängigkeiten – und damit Grundlagen für's grosse Geschäft – dort zu schaffen, wo diese sensiblen Dinge eine grosse Rolle spielen. **Der Kampf um möglichst hohe Ernährungssouveränität ist deshalb auch ein Kampf um Freiheit und Gestaltungsraum, Dinge, die die Entstehung von Identität – weltweit – überhaupt erst ermöglichen.** Identität, die sich aus der eigenen Umgebung und «Kraft» nährt und nicht aus irgendwelchen unnötig gekauften Statussymbolen.

Das grösste Verdienst der Ernährungssouveränitäts-Initiative ist also neben ihrem politischen Wert das Anstossen einer Diskussion über Souveränität und Identität in einer Zeit, wo diese Werte populistisch und primitiv missbraucht werden. Ist doch der enorme Exodus zigtausender Menschen aus krisengeschüttelten und völlig destabilisierten Gebieten nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, dass die je eigene landwirtschaftliche Tätigkeit und die Landwirtschaft überhaupt in diesen Ländern an den Rand und darüber hinaus gedrängt wurde. **Landwirtschaft als sinnstiftender Faktor sowohl in Bezug auf eine gesicherte Ernährung wie auch als Heger und Pfleger einer Landschaft, die Heimat zu vermitteln vermag, kann und darf nicht vernachlässigt werden.**